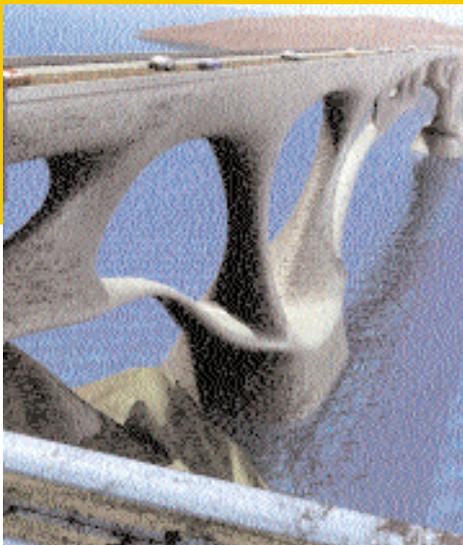




GRÜNBlick

Umweltblatt Nr. 50 der Naturschutzstation MALCHOW September 2002

Über Knochen-Brücken wirst Du geh'n



Es ist nicht nur Zukunftsmusik. Mindestens an Ideen wird fleißig gebastelt. Knochen als Vorbild für Brücken? Die feine Kalkstruktur mit eingebetteten kleinsten Luftbläschen ist extrem druckfest und flexibel. Dieses geniale Bauprinzip machen sie so interessant für die britischen Architekten Chris Williams und Emma Ngube. Sie haben es in ein mathematisches Modell umgesetzt, nachdem man exakt berechnen kann, wie eine Brücke, nach diesem Prinzip gebaut, beschaffen sein

müßte. Ein konkreter Brückenentwurf liegt bereits vor. Ein interessantes, strahllinienförmiges Design ohne Ecken und Kanten. So werden auf das Bauwerk einwirkende Kräfte abgeleitet. Bei Belastungen entstehen nicht so große Spannungen wie bei konventionellen Brücken und der Baustoff besteht aus nur einem Material. Auch das eine Gewähr für höhere Festigkeit. Lesen Sie mehr zum Thema Bionik in der 4. Folge auf S. 2

Am Sonnabend, den 12. und am Sonntag, den 13. Oktober finden von 10 bis 16 Uhr in der Naturschutzstation Malchow die ersten Malchower Apfeltage statt. Jeder, der noch alte Apfelbäume in seinem Garten hat, kann am Sonnabend auch die ausgefallensten Sorten kostenlos von Experten bestimmen lassen. Vielleicht erleben wir Überraschungen und finden Vertreter der heute selten gewordenen Sorten, die Dr. Lutz Grope auf den Seiten 4 und 5 beschreibt.

Darüber hinaus bieten Bauschulen ihre Gehölze an. Ein Bücherstand präsentiert Fachliteratur mit Sortenbeschreibung. Das Botanische Museum ist mit der Ausstellung "Apfel - Mythos, Eros, Wissenschaft" vertreten und die besten Arbeiten des Malchower Wettbewerbes rund um den Apfel werden prämiert.

Wer kennt den Apfel der Erkenntnis?



EIN ERFOLGREICHES JAHRZEHNT

Seit elf Jahren gibt es nun schon die Naturschutzstation in Malchow. Vor einem Jahrzehnt riefen engagierte Umweltschützer den Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V. ins Leben. Die Bilanz fällt eindrucksvoll aus. Aus dem betonierten Gelände eines Stasi-Fuhrparks wurde ein erlebbarer Naturraum für die Umweltbildung.

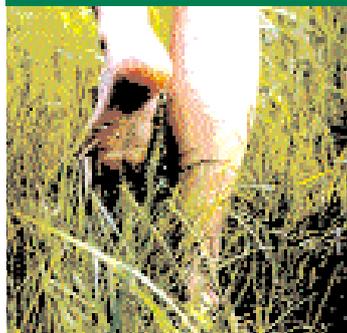
Die Station mit ihrem Aquarium für einheimische Fischarten sowie ihre Außenstellen Blockhütte im Grünen und dem Hellersdorfer Naturzentrum Schleipfuhl registrierten in dieser Zeit sechsstelligen Besucherzahlen. Seit Ende 2001 ist man ökologisch anerkannter Landwirtschaftsbetrieb.

de. Radikale Kürzungen schrumpften den Personalbestand auf ein nicht mehr zu verantwortbares Minimum. Wichtige Projekte können nicht weiter geführt werden. Das betrifft auch den "GRÜNBlick", der sich heute in seiner 50. Ausgabe präsentiert.

Erinnerungen und Gratulationen auf Seite 3.



Wander TIPP



Entlang der Wuhle

In der Vorstellung der meisten Menschen ist der östliche Stadtrand gleichbedeutend mit den Großsiedlungen Marzahn-Hellersdorf oder den Einfamilienhäuser von Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf im Blick. Die interessanten Naturräume entlang der Wuhle sind hingegen nur wenigen bekannt. Vom Fließgewässer, über Schilfflächen und Wiesen bis zur eindrucksvollen Fensicht

über Talraum und Stadt finden Naturfreunde viele Erlebnismöglichkeiten. Der Oberlauf auf der Barminhochfläche bei Ahrensfelde ist mit der S7 vom Stadtzentrum in ca. 30 Minuten zu erreichen. Vom S-Bahnhof Ahrensfelde ist das Wuhletal nur vier Busstationen entfernt, die auch zu Fuß über die Havemannstraße in Richtung Südosten zu bewältigen sind.

Dort entsteht zur Zeit der Eichepark. Für Kletterfreunde gibt es einen Kunstfelsen und von einer kleinen Anhöhe einen herrlichen Blick über das Wuhletal bis zum brandenburgischen Dorf Eiche.

Wer eine bessere Fensicht wünscht, folgt der Kenberger Straße in südlicher Richtung. Die künstlich mit Bauschutt überhöhten Ahrensfelder Berge sind mit 112 m immerhin die zweithöchste Erhebung Berlins. Von den unbewachsenen Gipfeln ist der Kontrast zwischen kompakter Stadt und freier Landschaft eindrucksvoll erlebbar. In den aufgelockerten Gehölzbeständen sind Neuntöter und Domgrasrücke zu finden. Am nördlichen Fuß der Erhebung befindet sich der Weiden-



grund, ein geschützter Landschaftsbestandteil. Hier lässt sich mit etwas Glück die Rohrweihe beobachten. Im Sommer ist der Ruf der seltenen Rotbauchunke zu hören.

An der Landsberger Allee empfiehlt sich ein Wechsel auf die Ostseite der „Neuen Wuhle“, wie der Klarwasserableiter des Klärwerkes Falkenberg auch genannt wird. Er kreuzt hier den Wuhlelauf. Von der Hangkante sind gewässerbegleitende Gehölze und Hochstaudenfluren gut einzusehen. Im Frühsommer jagen Mehlschwalben über der Wasserfläche.

Für den Blick vom Kienberg ist ein Wechsel auf die Westseite der Wuhle erforderlich. Wer den Kontrast von gepflegter Gartenlandschaft und der „Wildnis“ des Wuhletals sucht, kann einen Abstecher in den „Chinesischen Garten“ im Freizeit- und Erholungspark Marzahn machen.

Schöner ist vielleicht der Blick vom Kienberg über die Wasser- und Röhrichtflächen südöstlich des Berges. Auch hier ist die Rohrweihe zu finden. Neben der Möglichkeit, Eisvogel, Drosselröhrling, Beutelmeise und Zwergtaucher zu beobachten, gibt es fast eine Garantie,

den Gesang der Nachtigall zu genießen.

Mit den Kaulsdorfer Klärteichen, dem Karpfenteich, einem kleinen Auwaldrest nördlich des S- und U-Bahnhofes Wuhletal, der denkmalgeschützten Gartenanlage des Griesingerkrankenhauses, der Biesdorfer Höhe und dem Dorf Kaulsdorf warten auch weiter südlich noch lohnende Ziele.

Im Winter wird das eisfreie Wuhletal für unzählige Wasservögel zum Sammelplatz. Allerdings wird dieses Naturerlebnis im kommenden Winter letztendlich zu beobachten sein, da mit der Abschaltung des Klärwerkes nicht nur das wärmende, sondern überhaupt ein großer Teil des Wassers im Wuhletal fehlen wird.

Es bleibt zu hoffen, dass diese einzigartige Landschaft, in der sich Natur hartnäckig dem Gestaltungswillen des Menschen widersetzt, in den kommenden Jahren nicht verlorengeht.

Dr. C. Kitzmann

Foto:
Blick über den Wuhleteich auf den Kienberg

(Bionik Teil 4)

KNOCHEN - nicht nur für Hunde interessant

Bei vielen natürlichen Gebilden fällt auf, dass sie bei sehr geringem Materialaufwand höchst stabil, reißfest sowie druck- und zugbelastbar sind. Sie sind leichtgebaut, trotzen aber den Widrigkeiten ihrer Umgebung sehr effizient. Typische Beispiele dafür sind die Hohlraumstruktur im Knochenaufbau, Netze von Spinnen und das Zusammenwirken vieler Bauelemente. In dieser Folge wollen wir die biologischen Aspekte der Knochen näher beleuchten.

nügen müssen. Das von der Natur im Evolutionsprozess hervorbrachte Konstruktionsprinzip wurde in den letzten 20-30 Jahren Dank der rasanten Entwicklungen im Computerbereich intensiv untersucht. Die anfallenden Resultate erlaubten es, völlig neue netzartige Seil-

Gebiet der Werkstoffverarbeitung immer größere Verbreitung. Den Anfang machten poröse Keramiken in der Autokatalysatorteknik. Neuere Entwicklungen beschäftigen sich mit Metallschäumen (Aluminium). Dabei wird Titanhydrid als Treibmittel und Aluminiumpulver in vor-

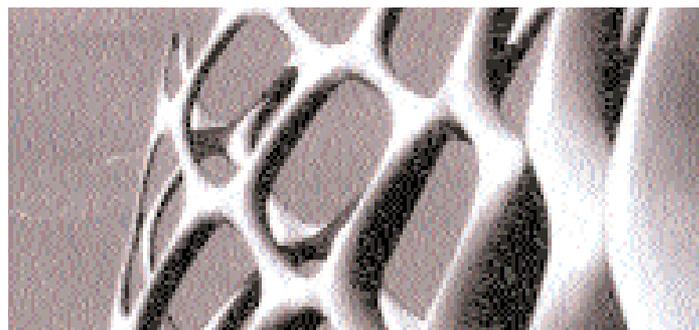
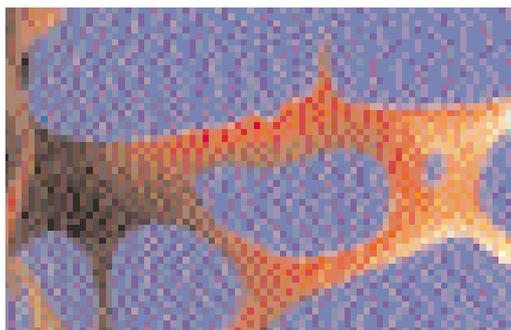
te werden in der Metallstruktur in viele kleine Teilkräfte zerlegt und verteilt. Die Anwendung dieser Metallschäume hat bisher bevorzugt im Technikbereich Einzug gehalten und ist für den Normal Konsumenten kaum wahrnehmbar. Sie kommen zum Einsatz bei neuartigen Filter-

Raumfahrt genügen. Wissenschaftler der europäischen Raumfahrtagentur Esa, des Fraunhofer - Instituts für Fertigungstechnik (IFAM), der TU Berlin und vom Berliner Hahn-Meitner-Institut bereiten in diesem Zusammenhang ein Experiment für die Raumstation ISS vor, das sich mit der Bildung von Metallschaum unter den Bedingungen der Schwerelosigkeit beschäftigen soll.

Es ist also noch viel „Knochen“-Arbeit zu leisten mit den Knochen als natürlichen Vorbild.

Quellen: <http://www.bioniker.de>
www.bath.ac.uk/csae

W.Wulff



Betrachtet man zum Beispiel den Querschnitt eines Vogelknochens, so fallen die unterschiedlich großen Hohlräume und die verästelte Materialverteilung an den Knochenenden auf. Die Größe der Hohlräume variiert in Abhängigkeit von der statischen Belastung. Diese Art der Leichtbauweise ist der Hauptgrund für sehr effektive Relation Volumen - Belastbarkeit - Gewicht bei Knochen, die als Teil eines jeden Skeletts höchsten Ansprüchen ge-

bauerke (Stadion, Sportanlage, Arena, Schwimmbad, Steg, Fußgängerbrücke, Bauwerke für Industriemessen, Lärmschutzfassade u.m.), Bauwerke mit „natürlichen“ Rundungen statt Ecken mit stur rechtwinkliger Anordnung sowie Aussparungen in großflächigen Bauteilen zu konstruieren, die den Herausforderungen des Leichtbaus entsprechen. Das Prinzip der Hohlraumstruktur findet zunehmend auch auf den

gelegte Metallformen eingebracht und erhitzt. Unter der Hitze zersetzt sich das Gemisch unter Freisetzung von Wasserstoff, der rückstandslos aus dem verbleibenden formengebundenen Aluminiumschaum entweicht. Metallschäume dieser Art können Stöße, Schall, Explosionen, Druckwellen, Schwingungen, Pulsationen und Auffahrkräfte bei Unfällen sehr gut abpuffern und die darin steckenden Energien wirksam absorbieren. Die auftretenden Kräf-

materialien, im Explosionsschutz, bei Bremsen, in der Gießerei sowie bei Wärmeaustauschern. Auch die Automobilhersteller nutzen metallschäumhaltige Formteile. Jüngstes Beispiel sind die Seitenschweller beim neuesten Ferrari-Cabrio.

Für die Zukunft sehen die Entwicklungsingenieure aber noch einen hohen Forschungsbedarf. So gelingt es noch nicht, Schäume aus Titan oder Stahl herzustellen, die den Anforderungen der Luft- und

Systeme aus Knochenbälkchen verleihen Knochen außerordentliche Stabilität bei geringem Gewicht (links)

Netzartige Verstreibungen aus Aluminium (Mitte) machen Konstruktionen stabil und leicht

„Beinhart“ ist das Kalkgerüst eines Knochens (rechts)



Foto: J. den

Umweltbildung ist für mich unverzichtbarer Bestandteil einer vorsorgenden Umweltpolitik. Die Naturschutzstation Malchow hat sich ihr seit nunmehr 10 Jahren verschrieben. Die Erfolgsbilanz lässt sich sehen: mehr als 20.000 Besucher jährlich, und der Bedarf ist ungebrochen. Kindergärten, Schulen, Erwachsenengruppen, Einzelpersonen – der Wunsch nach konkreter, sinnlicher Naturerfahrung lässt sich dort erfüllen. Die Naturschutzstation war und ist immer auch Ideenschmiede und Denkfabrik für die Belange von Natur und Umwelt. Ob bei der

Schutzgebietspflege mit Rindern, der Vermastung alter Obstsorten von den Streubstwiesen, der Erfassung von Daten über Amphibien, Reptilien und Igel oder der Entwicklung von Freiraumkonzepten – die Naturschutzstation trägt einen wesentlichen Teil zur Diskussion und Entwicklung von Ansätzen einer nachhaltigen Entwicklung im Berliner Nordosten bei.

Aber nicht allein die Naturschutzstation hat ihren Beitrag als Bildungs- und Aufklärungsmedium geleistet: auch die Umweltzeitung „GRÜNBLICK“ ist inzwischen ein

wichtiger Bestandteil der Informationspolitik mit großer Resonanz in unserer Stadt geworden. Als Beilage im „Berliner Abendblatt“ in den Bezirken Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf bedient der „GRÜNBLICK“ nahezu den gesamten Berliner Nordosten.

Ich freue mich, dass wir heute mit der 50. Ausgabe ein Jubiläum begehen, das vor allem Ergebnis ehrenamtlichen Engagements ist. Unsere Stadt braucht auch weiterhin Medien, die das Thema Umwelt- und Naturschutz den Menschen nahe bringen.

Dafür werde ich mich auch unter den enormen Sparzwängen, die diese Stadt zu verkraften hat, einsetzen. Berlin braucht zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung ein hohes ökologisches Verantwortungsbewusstsein seiner Bürger. Die Investitionen in die Umweltbildung sind eine Investition in die Zukunft.

Ich wünsche der Naturschutzstation Malchow, ihren Mitarbeitern, Freunden und Förderern sowie dem „GRÜNBLICK“ weiterhin ein gutes Gelingen.

Peter Strieder
Senator für Stadtentwicklung

Wir gratulieren! Der Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V. wird 10

Seit einigen Monaten bekommen wir Einladungen von Vereinen zu ihren 10-jährigen Jubiläen. Auch wir reihen uns in die Zahl der **Zehnjährigen** ein. Beim Lesen der Einladungen überlege ich häufig, ob wohl deren Vereinsgeschichte ähnlich wie unsere verlaufen ist. Mit unbändiger Energie begannen wir, haben Projekte entwickelt, Geld akquiriert, Mitarbeiter beschäftigt, aber auch immer wieder verabschieden müssen. Die einzelnen Projekte des Vereins haben sich in den Jahren sehr gut entwickelt. Viele Menschen

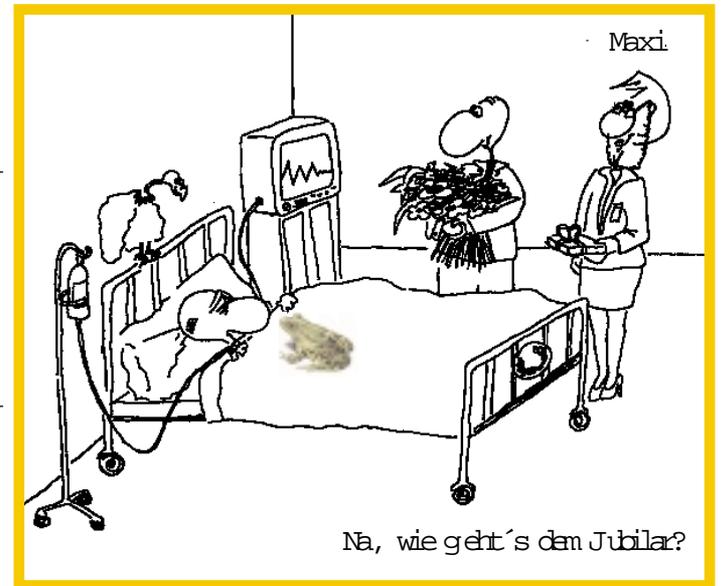
haben ihren Anteil daran. Höhen und Tiefen lösten einander ab, so dass man nie Gefahr lief, übermütig zu werden. Neben der Naturschutzstation Malchow haben wir zwei weitere Umweltbildungseinrichtungen aufgebaut. Die Umweltbildungsarbeit des Vereins wurde ergänzt durch Landschaftspflege, Öffentlichkeitsarbeit und einen landwirtschaftlichen Betrieb.

Die Mitarbeiterzahlen schwankten in den letzten Jahren zwischen 30 und 40. In diesem Jahr jedoch mussten wir 15 langjährige Mitstreiter nach

Hause schicken und damit erfolgreiche Projekte auf ein Minimum einschränken oder vorerst ganz auf Eis legen.

Werden wir noch weitere 10 Jahre arbeiten und wirken können? Würde die Stadt Berlin nicht wesentlich ärmer werden, wenn sie auf die Vielfalt der gesellschaftlichen Aktivitäten und Angebote verzichten müsste? Es ist wie in der Natur. Was einmal zerstört ist, kann nur schwer wieder zum Leben erweckt werden.

B. Kitzmann



Im Frühjahr begannen wir, einen Naturlehrpfad rund um den Malchower See anzulegen. Unsere Landschaftspfleger Karin Hantzsch und Rudi Groth waren von Anfang an dabei.

Im Oktober 91 zog die Station in die Malchower Dorfstraße 35 um. Nun kamen Schulklassen und Kitagruppen zu uns. Ab Februar 92 erhielt ich Verstärkung durch ABM. Beate Kitzmann war die erste, die mich ab Januar freiwillig unterstützte. Sie war die größte Hilfe an meiner Seite. Unseren Grundgedanken hat sie zielstrebig weiterentwickelt und ich bin stolz darauf, was aus meinen



Die Störche

Das Malchower Storchennest ist die größte Attraktion der Station. Mitte der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts gab es am nordöstlichen Stadtrand von Berlin 9 Storchennester, eines davon in Malchow. Nach 1945 blieb es viele Jahre verwaist. Erst 1971 baute hier wieder ein Storchpaar sein Nest auf dem Schornstein eines ehemaligen Gewächshauses. Bis 2001 sind über 50 Jungvögel flügge geworden. Im Sommer 1994 häuften sich traurige Ereignisse: 3 Jungstörche verfrachten sich in den Hochspannungsleitungen, 2 starben, einer

Um den Störchen ein weniger gefährliches Quartier anzubieten, wurde 1995 ein Betonmast mit Nisthilfe im hinteren Teil des Erlebnisparkes errichtet. Doch die Langbeine brauchten bis 2002, um sich dafür zu entscheiden. Aber auch dieses Jahr wurden die Leitungen zwei Jungstörchen zum Verhängnis. Einer von ihnen wird nach Operation eines gebrochenen Beines von Dr. Vallentin in Malchow gesund gepflegt. Der andere hat den Unfall nicht überlebt.

Die Vögel gaben auch dem Storchennest ihren Namen, das seit 1995 an einem Frühsommerwochenende gefeiert wird.

B. Müller

Wie alles anfing

Die Naturschutzstation wurde bereits am 18.1.1991 im damaligen Rehabilitationsheim in Malchow eröffnet. Initiator war Heinz Nabrowsky, Hohenschönhausens Amtsleiter für Naturschutz und Landschaftspflege. In den drei kleinen Räumen konnten Schulklassen nur unsere Ausstellung zu Natur und Umwelt besuchen. Für Dia-Vorträge war kein Platz. Also ging ich mit Diaprojektor und Anschauungsmaterial in die Schulen. Außerdem machte ich Führungen am Malchower See. Ich wollte bei den Kindern das Gefühl wecken und Wissen darüber vermitteln, wie sehr unser Leben von Pflanzen und Tieren geprägt wird.



bescheidenen Anfängen geworden ist.

Christel Wagner, "Urmutter"
der Naturschutzstation

Da war nichts als Beton

Vor einem Jahrzehnt war hier nichts als Beton: versiegelter Boden und Garagen – ein Fuhrpark der Staatssicherheit. Im hinteren Teil des Geländes wurde mit der Entsigelung begonnen. Stück für Stück entstand ein Freilandlabor mit vielen kleinen Biotopen zur Beobachtung der Pflanzen- und Tierwelt.

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre konnte ein weiteres Areal entsiegelt und gestaltet werden. Die Vielfalt der verschiedenen Elemente aus unserer Umwelt ermöglicht in kompakter Form Einblicke in natürliche Zusammenhänge, Natur zu erleben und zu genießen.

S. Schulze



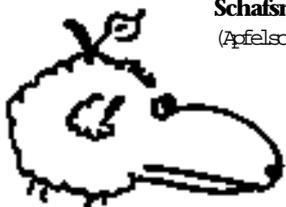
konnte im Storchennest Loburg gesund gepflegt werden.

Am 16. 10. 1992 gründeten 21 Naturfreunde den Förderverein Naturschutzstation Malchow e. V. Inzwischen zählt er 61 Mitglieder. Unser jüngstes Mitglied ist 12, unser ältestes 77 Jahre. 10 Mitglieder sind vom Gründungstag an dabei.

LONDON PEPPING

Um 1900 der Favorit von Pastor Habedank aus Malchow

Ein Beitrag von Dr. Lutz Grope



Schafsnase
(Apfelsorte)

Auf den Obstanbau in der Mark Brandenburg weisen ebenso wie in Mecklenburg-Vorpommern zahlreiche Ortsnamen slawischen Ursprungs hin. Jäbel bei Wittstock geht vermutlich auf den Apfel (jablo), Krauswitz, Krausnick auf die Birne (kuszka) und mehrere Tornow oder Tamow auf den Schlehdorn (tam) zurück. Die erste umfassende Förderung erfuhr der Obstanbau durch Friedrich II., der 1770 in der Kurmark Brandenburg 40 Kreisgärtnereien einrichten ließ. Diese Kreisgärtner mußten in den Dörfern Unterricht in allen obstbaulichen Fragen erteilen und erhielten dafür aus Staatsmitteln das für damalige Verhältnisse ansehnliche Gehalt von je 200 Thalem im Jahr, einige

Kirschbäume pflanzen und begann seinen Tag möglichst mit dem Verzehr seiner Lieblingsfrüchte. Für die ersten Kirschen aus seinen Treibhäusern auf den Terrassen von Sanssouci zahlte er im Dezember/Januar 2 Thaler das Stück. Auch den Anbau anderer fruchtttragender Gehölze, wie Eßkastanien (Maronen) oder auch Maulbeeren zur Sei-

denraupenzucht förderte er per Edikt. Von dieser Förderung profitierten nicht nur klima- und standortbegünstigte Obststandorte, wie Werder an der Havel, sondern auch viele weitere im Land. Hier gab es auch den einzigen Obstbauverein in der Mark. Dieser veranstaltete jährlich unter seinen Mitgliedern

im Jahre 1900, zu der der Märkische Obstbauverein nach Werder einlud, besonders hervor. Sehr eindrucksvoll waren auf dieser Schau die Äpfel, vor allem 'Londonpepping', aber auch die in Berlin beliebten 'Witgoldpamäne', 'Werdersche Wachereinette', 'Carabareinette' und 'Scharlachrote Pamäne'. Als Wirtsschaftsäpfel wurden u.a. 'Geflammer Cardinal', 'Bismarckapfel', 'Purpurroter Cousinot' und 'Roter Eiseraffel' gezeigt. Auch 'Pommerscher Krumstiel', 'Ribston Pepping' und 'Kaiser Alexander' gab es reichlich. Das Interesse an diesen Ausstellungen muß sehr groß gewesen sein, denn sie wurden stets reichlich besichtigt. Der Märkische Obstbauverein achtete von Anfang an darauf, daß die Sortenanzahl nicht ausuferte, und stellte immer wieder bestimmte Sortimente in den Mittelpunkt. Von den städtischen



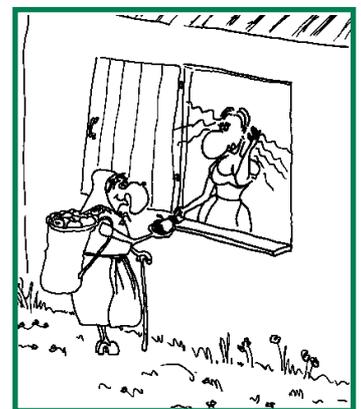
Frauenschenkel
(Apfelsorte)

Obstanlagen werden 1888 und auch 1898 außer denen in Berlin die der Wittstocker Obstbauschule (3 ha) in Radkrois als vorbildlich hervorgehoben. Weitere sehenswerte Anlagen befanden sich zu dieser Zeit u.a. in ganz Werder/H., in Berlin-Charlottenburg, in Wernau (25 ha), in Wriezen (1,25 ha) und in Havelberg (4 ha). Eine Sonderstellung nahm die Spalierobstpflanzung des Grafen v. Schlippenbach in Arendsee bei Prenzlau ein. Diese von dem französischen Gärtner Lepère an einer über 2500



Abbildung des 'London Pepping' aus Deutschlands Obstsorten (1905-1933)

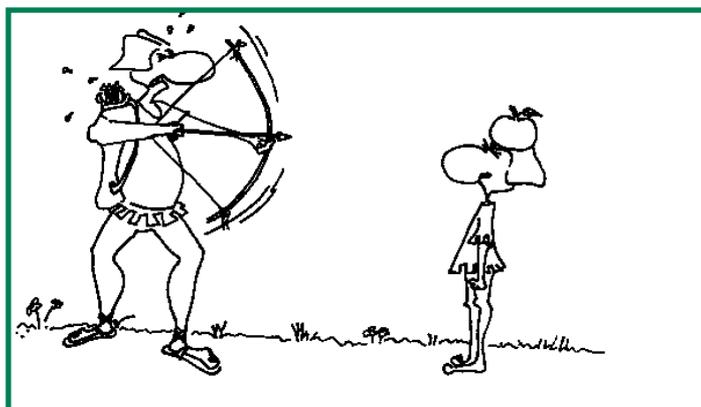
m langen Mauer angelegte Pflanzung zeigte im Laufe der Jahre, welche Sorten sich unter dem Klima der Mark für derartige Anbausysteme eignen. In größerer Zahl waren darin 'Winterdechantsbirne', 'Hardenpont's Winterbutterbirne' und der 'Weiße Wintercalvill' vertreten. Letzterer ging im Winter in Seidenpapier gewickelt als „französisches Tafelkost“ nach Berlin. Der Schnitt- und Pflegeaufwand für solche Anlagen war enorm hoch. Deshalb wurde versucht, auf ähnliche Sorten mit geringeren Ansprüchen auszuweichen. So wurde an vielen Standorten der 'Londonpepping' an Stelle des 'Weißen Wintercalvill' angebaut. Einer der ersten Pomologen, die ihn beschrieben,



Hasenkopf
(Apfelsorte)

war Pastor Habedank aus Berlin - Malchow. Er besaß um 1900 über 60 Apfelsorten, darunter zwei schwach wachsende Pyramiden mit 'Londonpepping'. Er lobte ihn sehr und hielt ihn trotz vieler Schorfflecken in ungünstigen Jahren „für einen der wertvollsten Äpfel der Mark Brandenburg“. Die Tradition des Gartenbaus in Berlin - Malchow reicht weit zurück. Schon unter Paul von

Fuchs, der das Gut 1684 erwarb, wurde u.a. ein stattlicher Lustgarten mit einer kostbaren Orangerie angelegt. Östlich vom Gutshaus wuchsen in einem Obstgarten Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Mispeln und Weintrauben. In Malchow gab es nach 1790 auch eine Baumschule, die von damaligen Königlichen Garten-Direktor Schultze aus Potsdam angelegt wurde. Diese lieferte Pflanzmaterial für die Königlichen Gärten und gab darüber hinaus unentgeltlich Pflanzen an Geistliche und Schullehrer ab. Unweit von Malchow, in Berlin - Blankenburg, leitete Coergärtner Jöms um die Jahrhundertwende eine speziell auf die Belange der Rieselfelder um Berlin ausgerichtete Baumschule. Hier wurden zunächst für den eigenen Bedarf ausschließlich Hochstämmen gezogen, weil die benötigten Bäume in der erforderlichen Qualität sonst nicht zu erlangen waren.



Morgen Gartenland zum erblichen Besitz und weitere 30 Thaler aus der Kreiskasse für die Betreuung der Alleen an den Kreisstraßen. Friedrich II. war ein Freund des Obstes. Er ließ in vielen seiner Gärten eine Obstausstellung. Die Sortenkenntnis unter den Obstbauern Werders wurde dadurch sehr gefördert, und kein geringerer als Johann Böttner hebt dies u.a. im Zusammenhang mit der Ausstellung



Provinz Brandenburg geeigneten Obstsorten" herausgegeben, das bereits unterschiedliche Klima- und Bodenverhältnisse sowie Baumformen berücksichtigte. Es enthielt beispielsweise noch 18 Apfel-, 20 Bimensorten, 5 Kirschen und 6 Pflaumen zur Pflanzung auf frischem Boden und macht das Bestreben um Bereinerung des Sortenwinnans sehr deutlich. 1908 wurden vom Deutschen Pomologenverein* 34 Bezirkssortimente vorgeschlagen. Die Tabelle gibt einen Überblick der für Brandenburg empfohlenen Apfel- und Birnensorten. Es wäre deshalb phantastisch, wenn zum „Bamimer Apfeltag“ am 12./13. Oktober 2002 in der Naturschutzstation Malchow möglichst viele der genannten Sorten nachgewiesen werden könnten. Die Veranstalter freuen sich schon jetzt auf die Vielfalt. Die wertvollsten Sorten sollen im Weltsortiment Dresden-Pillnitz erhalten werden, stellt doch der Obstbau mit seiner Sortenvielfalt und mit seinem Interesse in allen Bevölkerungskreisen ein unverwechselbares Kulturgut dar, das aus der Mark Brandenburg wesentliche Impulse erhielt.

*Pomologie - Wissenschaft von der Obstkunde, wahrscheinlich von der griechischen Göttin Pomona erlehnte.

Landessortiment Brandenburg 1908

Äpfel

Schöner von Boskoop
Goldparmäne
Landsberger Renette
Baumanns Renette
Charlanowski
Gravensteiner
Geflammt Cardinal
Prinzenapfel
Roter Eiseraffel
Purpurroter Cousinot
London Pepping
Weißer Klarapfel
Manks Apfel

Birnen

Gute Louise von Avranches
Williams Christbirne
Diels Butterbirne
Köstliche von Charneu
Pastorbirne
Boscs Flaschenbirne
Grüne Sommermagdalene
Clapps Liebling
Hardenpots Winterbutterbirne
Präsident Drouard

1898 waren bereits über 80.000 96 Sorten in Hoch- und Niederstamm führte, darunter 'Gravensteiner' und 'Goldparmäne', dass jede Allee war mit nur einer Sorte bepflanzt. Darunter die längste mit 15 km Bimen der Sorte 'Gute Graue'. Den heutigen Erkenntnissen zur Befruchtungsbio- und dass wohl nicht standhalten, obstbauliche waren. Hinzu kamen 40 Pflaumen-, Pioniertaten waren sie allemal. Bis heute ist die Bewegung der Obst- und Wildobstarten und -sorten ganz zu schweigen. Eine ähnliche Vielfalt werden auch die von Peter Joseph Lenné geführte Kreisbaumschulen angestrebt haben. Vom Vorstand des Märkischen Obstabvereins wurde 1890 ein Katalog 1855/56 allein beim Apfel „Verzeichnis der zum Anbau in der



Bildtexte:
1 und 2
Der Apfelbaum unweit von Tessin (MV) wird auf über 250 Jahre geschätzt. Seine Krone ist 15 m hoch und 20 m breit, er fruchtet regelmäßig.

3
Auswahl der in der Tabelle genannten alten Apfelsorten



Ein lukullischer Ausflug in den Naturpark Dahme-Heideseen

Wie Perlen reihen sich große und kleine Seen am schmalen Flußabschnitt der Dahme auf. Das reicht von Prieros bis nach Berlin-Köpenick, wo die Dahme in die Spree mündet. Bildhafter beschreibt es Manfred Mellack, einer der Fischer vom Wölziger See aus Blossin so: "Wir liegen hier an einer Wasserstraße 1. Ordnung, hoch geht es zum Schamützelsee und runter in

die ganze Welt." Wo immer das sein mag, der Naturpark Dahme-Heideseen jedenfalls ist so vielfältig, dass, allein der Versuch, ihn nur ein wenig kennenzulernen, die Qual der Wahl mit sich bringt. Uns jedenfalls schien eine Fischgaststätte in Blossin am Wölziger See besonders reizvoll. Die Seekette, zu der er gehört, ist ein bedeutender Lebensraum für Sumpf- und Wasservogel, wie die Große Rohrdommel und den Kranich. Zwischen den Seen, Flüssen und Karälen erstrecken sich ausgedehnte Waldgebiete. Meist sind es Kiefern, naturnahe Flechten-Kiefernwälder, lichte Laubmischwälder und Erlenbruchwälder im Verlan-

dungsbereich der Seen. Der Naturpark ist auch reich an Mooren mit ihrer charakteristischen Pflanzenwelt. Seit dem 6. Jahrhundert ist diese Gegend besiedelt, meist am Rand von Gewässern, und so besitzt auch die Fischerei in dieser Region eine lange Tradition. Das Restaurant Fischerhütte liegt direkt am Wölziger See an einer schönen Wiese in der kleinen Gemeinde Blossin. Man erreicht es mit dem Boot, mit dem Fahrrad, mit dem Auto.

Schon 1918 fischte Fischereimeister Piesker aus der Fischerei des Schlosses hier frische Fische und verkaufte sie bis nach Berlin.

Gekostetes Welsfilet mit Kräuter-

butter, Gedünstetes Zanderfilet auf Blattspinat, Aal in Aspik... Beim Lesen der Speisekarte läuft einem das Wasser im Mund zusammen, und sie hält, was sie verspricht. Die Preise sind moderat, die Bedienung ist freundlich, die Luft ist wie Seide. Man kann im Freien sitzen mit Blick auf den See und das Räucherhäuschen. Betörende Düfte. Und die Welt ist in Ordnung, als wäre das immer so. Was will man mehr?

Dass alles so gut läuft, dafür sorgen vor allem die Gründer, Manfred Mellack und Harald Grund. 1993 wagten die beiden den Sprung ins kalte Wasser, als 1992 Schluß war mit der Genossenschaft, gründeten sie eine GR und los ging es. 400 ha Wölziger See wurden gepachtet. Hier schwimmen sie nun, die begehrten Zander, Hechte, Barsche, Schleie, Karpfen, Welse und so weiter. Und sie schmecken gut. Das war die Geschäftsidee. Aber vor

dem Genuß gab es unendlich viel zu tun. Hinterlassenschaften der ehemaligen Netzteilproduktion zu entsorgen, alte Wirtschaftsgebäude umzubauen, neue aufzubauen, und nicht zuletzt das ganze zu finanzieren. Viele Sorgen, viel Arbeit und viel, viel Elan... Angefangen hat es mit einem Imbiss und einem bißchen Verkauf. 1995 engagierte sich auch Monika Grund als Betreiberin der Gaststätte, die sich inzwischen sehen lassen kann. Sechs Mitarbeiter sorgen für das Wohl der Gäste. Es gilt an die 60 Plätze, und an den Wochenenden sind es schon mal 200 Essen. Wo hat man das sonst, frischen Fisch aus der eigenen, dem Haus angeschlossenen Fischerei, gut zubereitet und freundlich serviert. Frische und frisch geräucherte Fische kann man auch kaufen und nach Hause mitnehmen. Pro Jahr werden ungefähr 2 t Aal, 5 t Lachs, 3t Forellen und andere Sorten geräuchert

Drei Ruhetage gilt es im Jahr für die Fischer. Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag und am 1. Januar. Die Gaststätte bringt es auf ganze zwei - zu Heiligabend und Silvester.

Blossin ist eine Reise wert, egal zu welcher Jahreszeit. Genießen Sie den Zauber dieser Gegend am "welt-offenen" Wölziger See und kehren Sie ein in die "Fischerhütte". Sie werden begeistert sein. Wir waren es auch.

Fischerhütte
in Blossin am
Wölziger See,
Seeweg 2, 15754 Blossin,
Tel.: 033767 80456

M. Herfurth



Unterkunft mit Biokost?

In Berlin kaum möglich

Eine Tagung in Berlin vorzubereiten, sollte eigentlich machbar sein. Schließlich gibt sich Berlin gern als Weltstadt. Stellt man aber bestimmte Ansprüche, sieht die Rea-

lität ganz anders aus.

Im November 2002 soll das Treffen der NABU-Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Streuobst in Berlin stattfinden. Etwa 20 Berlin-Gäste mit hohen Erwartungen an die Hauptstadt. Für die Durchführung hat die BAG Streuobst einige Rahmenbedingungen gesetzt. So zum Beispiel sollen die Unterkünfte eine preisliche Obergrenze und eine Versorgung mit Bioprodukten haben. Genau damit fing mein Problem an! Da ich Mitglied dieser BAG Streu-

obst bin, sollte der Tagungsort in der Naturschutzstation Malchow sein. Also begann ich im nahen Umfeld nach Unterkünften zu suchen, die diese Kriterien erfüllen. Ohne Erfolg. Auch als ich den Suchradius erweiterte, das gleiche Bild. Zwar gibt es in Berlin einige wenige Lokale, die Biokost anbieten, aber eine Übernachtungsmöglichkeit mit gleichem Anspruch? Weit gefehlt.

Was ist dem los mit der Berliner Wirtschaft? Sind ernährungsbewusste Gäste in Berlin nicht willkommen?

Müssen sie immer noch ein Schattenbassin führen, und das angesichts der Lebensmittelskandale, die uns immer wieder in Schrecken versetzen? Das Ergebnis meiner Bemühungen sind Unterkünfte, die zwar im preislichen Rahmen liegen, aber für die Gesundheit meiner Gäste nicht das tun, was sie erwarten können.

In diesem Punkt hat Berlin noch lange kein Weltstadtniveau erreicht.

B. Kitzmann

Die neue Ringträgerin Gudrun Rademacher



Den Dr. Victor-Wendland-Ehrentempel, alljährlich von der Stiftung Naturschutz verliehen, erhielt in diesem Jahr Gudrun Rademacher. "Geehrt wird damit eine Frau, die unablässig dafür wirkt und wirkt, dass Menschen, junge wie erwachsene, Natur als Grundbedingung ihres Seins begreifen und dafür Verantwortung tragen. Sie lebt diese Verantwortung konsequent und beispielhaft vor", so

ihr Vorgänger 2001, Prof. Dr. Horst Korge, in seiner Laudatio.

Die studierte Museologin begann in den sechziger Jahren im Bereich Öffentlichkeitsarbeit auf der Wartburg. Seither engagiert sie sich erfolgreich für die "Verteidigung bedrohter Wälder gegen jegliche Begehrlichkeiten". Wo immer ihnen Gefahr droht, ist Gudrun Rademacher zur Stelle. So war es schon zu

DDR-Zeiten, als sie den Widerstand gegen die Abholzung eines nur 3,5 Hektar großen Wäldchens in Altglienicke organisierte, so ist es heute in der Aktionsgemeinschaft "Rettet den Tauffelsberg", bei der Bedrohung des Plänterwaldes, bei Eingriffen durch Bauvorhaben in Grünau und Gatow.

1990 trat sie der "Schutzgemeinschaft Deutscher Wald" bei. Seit 1992 leitet sie das Waldmuseum mit Waldschule im Jagdschloss Grunewald.

W. R.

Umwelt LEXIKON

H WIE HUMUS

Humus ist ein wesentlicher Bestandteil der obersten Bodenschicht und resultiert aus dem ununterbrochenen Ab-, Um- und Aufbau pflanzlicher und tierischer Materie. Kohlehydrate, Proteine und Zellulose werden von Mikroben zu für Pflanzen verwertbarem Kohlendioxid, Wasser und Ammonium mineralisiert. Schwerer abbaubare Stoffe wie Lignin und aromatische Kohlenwasserstoffe werden enzymatisch zu Dauerhumus umgebildet. Huminstoffe üben eine wichtige filternde und erosionshemmende Wirkung aus. Gesunder Humusboden bindet je Hektar ca. 30 t Kohlenstoff und 3 t Stickstoff und ist zugleich Lebensraum für unvorstellbare 25 t Lebewesen (davon z. B. 80 % Bakterien, Pilze, Algen, 15 % Regenwürmer)

A. Goltz

2. TAUCHGANG IM OBERSEE

Wird Initiative bestraft?

Unermüdlich sind sie, die Taucher vom Tauchverein "Junge Tauchpioniere Berlin e. V.". Letzten Samstag ging es wieder dem Müll im Obersee an den Kragen. Das Lichtenberger Amt für Umwelt und Natur stellte einen Container bereit, alles andere brachten die Taucher mit. Vor allem eine gehörige Portion Eilan. Und der ist bitter nötig. Es gibt einfach zu wenig Unterstützung, sowohl von privater Hand, den Anwohnern oder von zuständigen

Behörden. Gerne würden sie beispielsweise eine Art Patenschaft übernehmen über einen der Berliner Seen. Bis jetzt scheint es unmöglich. Und ganz ohne ideale und auch finanzielle Hilfe geht es eben nicht. Die Reinigungskosten der Neoprenanzüge, die nach solchen Tauchgängen anfallen, fressen das schmale Budget des Vereins eines ganzen Jahres. Und das sind nur ihre Mitgliedsbeiträge! Freude kommt auch nicht gerade auf, wenn Anwohner,



Ökologisch bauen und wohnen in Lichtenberg

Es geht ökologisch auch mitten in der Stadt. Der Niederländer Ferdinand Beetstra suchte lange nach einem geeigneten Objekt. Als ihm ein Freund das Haus in der Lichtenberger Wännichstraße 103 empfahl, gründete er mit einigen Gleich-

Das schicke Gebäude auf dem Friedhofsgelände an der Lichtenberger Gotlindestraße 46 wurde Ende des 19. Jahrhunderts als Dienstvilla für den Friedhofsinспекtor errichtet. Nüchtern formuliert, handelt es sich um einen zweigeschossigen, teilunterkellerten Mauerwerksbau mit Fassadenornamentik im neugotischen Stil. Nach seiner Entwidnung wurde es ab März 2001 unter Wahrung der denkmalgeschützten Bausubstanz als Ausbildungszentrum für Landschaftsgärtner des Bezirks Lichtenberg hergerichtet. Um den Anforderungen eines Ausbildungszentrums gerecht zu werden und dessen funktionelle Nutzung zu gewährleisten, musste das Gebäude für insgesamt 495 000 € komplett saniert und umgebaut werden. Die neu gestaltete Außenanlage aus rotem Klinker und Granit-Klein-

steinpflaster wurde von den Auszubildenden selbst gestaltet. Die Finanzierung erfolgte durch den Bezirk mit einem Eigenanteil von 20 Prozent sowie mit Fördermitteln des Bundes und der Europäischen Union. Mit Beginn des neuen Ausbildungsjahres 2002/2003 wird die Anlage von 25 Azubis und fünf Betreuern genutzt. Zwei Kellerräume, Umkleide- und Sanitäreinrichtungen, ein Versammlungsraum mit Lehrkabinett, zwei Unterrichtsräume, zwei Büroräume sowie eine Teeküche schaffen alle Voraussetzungen als Stützpunkt, Unterrichtsort, Büro, Anlaufstelle und Aufenthaltsort. Die Offizielle Eröffnungsfeier findet Ende dieses Monats statt.

Ellen Jaenisch
Leiterin des Amtes für Umwelt und Natur Lichtenberg

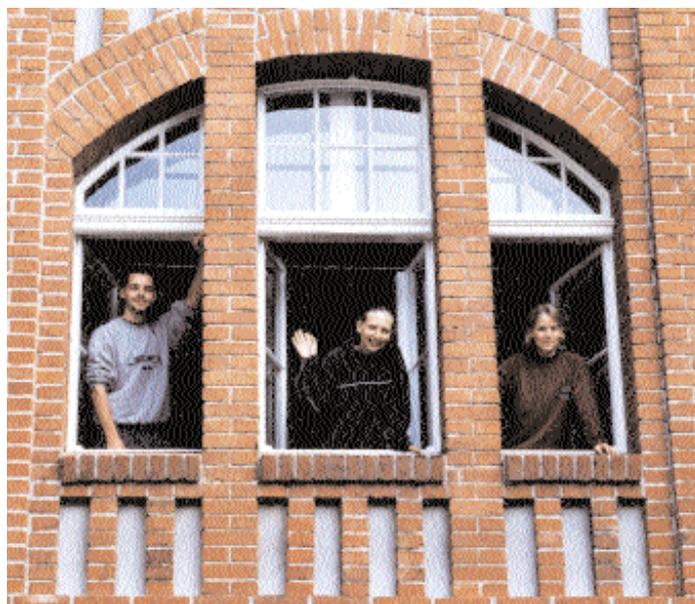


gesinnten eine Komanditgesellschaft und kaufte das zur Sanierung anstehende Gebäude. Unter Nutzung von Fördermitteln ließen die Enthusiasten dem fast 90 Jahre alten Haus eine ökologische Erneuerungskur angeeignet. Ein Grundsatz vor allem für den Innenausbau war, "erhalten statt erneuern". So wurde beim Innenausbau viel mit eigener Hände Arbeit geschaffen. Der Innerhof wurde entsiegelt und begrünt, mit einem Teich versehen. Beispielfhaft die ökologische Anlagentechnik zur Nutzung von Sonnenenergie und Regenwasser. Sonnenn Kollektoren auf dem Dach

sorgen für warmes Wasser, eine Fotovoltaikanlage erzeugt Strom. Geplant ist noch eine Windkraftanlage. Superspatoiletten, mit Komposttoiletten kombiniert, verbrauchen lediglich einen Liter Wasser. Die Einleitung von Abwasser in die Kanalisation wurde um 90 Prozent verringert. Die Trinkwassereinsparung ist enorm.

Wichtig für das Wohngefühl war auch, dass die künftigen Mieter ihre Wohnungen mit gestalten konnten. Für das Miteinander statt des üblichen Nebeneinander sorgen unter anderem Bibliothek und Gemeinschaftsküche.

Azubis in der Friedhofsvilla



statt zu helfen, die Polizei zu rufen, weil das Auto mit der schweren Tauchausrüstung zu nahe an den See heranzufuhr. Ein wenig Frust bis zur Klärung, aber dennoch herrschte bewundernswerte Fröhlichkeit, und nach abemals sechs Stunden Wühlen in stinkendem Schlamm hatte man den großen Container gefüllt: Parkbänke, Verbotsschilder, verrostete Bauzäune, wahrscheinlich bequem entsorgt, Eimer, Einkaufswagen, sogar ein Porzellanpapagei. Wer bei der nächsten Aktion helfen will, ist gern gesehen.

junge.tauchpioniere@berlin.de

M.H.



Das Grüne Branchenbuch-Berlin,

2. Auflage 2002/2003
Herausgeber: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Berlin e.V.

Für jeden, der mit seinem Kaufverhalten Einfluss auf die so dringend erforderliche ökologische Umgestaltung unserer Gesellschaft nehmen will, ist das Grüne Branchenbuch unersetzlich. Will ich z. B. ein Eigenheim bauen, bestehen in-

zwischen vielfältige Möglichkeiten, ökologische Elemente einzubeziehen, angefangen bei der Solartechnik auf dem Dach über die intelligente Nutzung von Regenwasser und Windenergie, die Verwendung von Lehm, Holz und Zellulose als Baumaterial bis zum Einbau von Nisthilfen. Für alles findet man im Grünen Branchenbuch zahlreiche Anbieter, aber auch Beratungsfirmen. Ökologisch erzeugte Lebensmittel erhalten bei vielen Verbrauchern einen immer höheren Stellenwert. Sucht man Ökoprüfte, Möglichkeiten zum Direktkauf von Obst, Milcherzeugnissen und Fleisch oder einen Naturkost-Liefererservice, im Grünen Branchenbuch wird man fündig.

<http://www.gruenes-naturbuch.de>

Gewässer II. Ordnung

"Abschichtung" nennt man es, wenn der Senat etwas abgibt. So geschehen mit 48 stehenden Gewässern II. Ordnung, die mit Wirkung vom 1. 1. 2001 in die Verantwortung des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf übertragen wurden.

Dazu gehören Butzersee, Haber-mannsee Ost und West, Hönower Weikerhette, Dreiecksee und Bag-gensee, Kleingewässer wie Un-

kerpfuhl, Weiher Friedrichsfelde, Nord Stangenteich, Schleipfuhl und Kömerteich sowie Rückhaltebecken wie die Häfersteigkette in Biesdorf Nord.

Für den überwiegenden Teil ist das Naturschutzamt verantwortlich, d.h. nicht nur für die Gewässeraufsicht, sondern auch deren Unterhaltung. Neben der Funktionsfähigkeit geht es dabei um den Naturschutz. Viele dieser Gewässer oder ihr Umfeld genießen gesetzlichen Schutz (§26a des Berliner Naturschutzgesetzes). Dabei handelt es sich vor allem um Röhrichte, Seggen- und Binsenbe-

reiche, Nasswiesen, Verlandungs-bereiche sowie um ehemalige Kies-Sand- und Mergelgruben. Bei sämtlichen Pflegearbeiten sind Belange des Artenschutzes (Amphibien, Libellen, Wasservogel u.a.) zu berücksichtigen. Das macht die Arbeiten an jedem Gewässer einmalig und nicht übertragbar. Einen großen Teil der Wiesen- und Böschungsmahd, das Zurückdrängen von unerwünschten Aufwuchs, Pflanzarbeiten, Befestigung von Ufern und Böschungen, Zuarbeiten übernehmen die Agrarförder Deutschland Ost und die Naturschutzstation Mal-

chow. Viel wurde auch für die Verbesserung der Wassersituation getan. Leider werden immer noch zu viele Kräfte gebunden, um Müll und sonstigen Unrat aus Gewässern und deren Umfeld zu beseitigen und Vandalismusschäden zu beheben. Ganz abgesehen von den Kosten, würden diese Kräfte anderenorts dringend gebraucht.

Kathrin Huth,
Leiterin des
Natur- und Umweltamtes
Marzahn - Hellersdorf

Impressum
Herausgeber: Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V., Dorfstr. 35, 13051 Berlin
Tel.: (030) 92 79 98 30,
Fax: (030) 92 79 98 31
e-mail: nss.malchow@t-online.de,
Homepage: www.naturschutzstation-malchow.de
V.i.S.d.P: Beate Kitzmann
Redaktion: W. Reinhardt
Layout: M. Herfurth
Fotos: M. Herfurth, B. Müller, C. Kitzmann, BWB, A.Meißner, Archiv
Der Grünblick erscheint in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Gesamtauflage: 232.000



Umweltmanagement für Berlin

Berliner Wasserbetriebe halten Keller trocken und waschen Grund- und Havelwasser

Siedlungsverträgliche Grundwasserstände zu sichern heißt in Berlin gegen die Natur anzukämpfen. Die Metropole im Berlin-Warschauer Urstrontal wuchs im 19. und 20. Jahrhundert rasant. Immer mehr Menschen folgten der Industrie, der Wasserverbrauch explodierte. Für Großbaustellen, etwa bei der U-Bahn, wurde zusätzlich der Grundwasserspiegel gesenkt. Dieser Trend hat sich lange umgekehrt. Die Stadt hat heute etwa eine Million Einwohner weniger als in ihren besten Zeiten, und Berlin als Industriestandort ist auch nur noch Geschichte. Um 41 Prozent – das sind 140 Millionen m³ – ist die Wassergefüllung in Berlin seit 1990 gesunken; sieben Wasserwerke wurden stillgelegt. Der Anstieg des Grundwasserspiegels ist dessen Rückkehr zur jahrhundertelangen Normalität.

Während der Zeit des großen Durstes der Stadt vergaßen viele Bauherren, wie hoch das Grundwasser früher stand. Zuerst zeigte es sich Anfang der 90er Jahre in den Kellern im südlichen Neukölln, heute an vielen Stellen in der Stadt. Deshalb hat der Senat 2001 die Wasserbetriebe mit einem Grundwassermanagement beauftragt. Die damals geschlossenen Wasserwerke Johannisthal und Jungfernhöhe fördern heute zusammen mehr als 40 000 m³ pro Tag, um es direkt in die Spree bzw. in den Teltowkanal abzuleiten.

Stephan Natz, Sprecher der Wasserbetriebe, warnt jedoch vor überspannten Erwartungen: "Wir können damit nur einen weiteren Zuspitzung entgegenwirken. Den Grundwasserspiegel in der ganzen

Stadt etwa nachhaltig zu senken, das kann kein Unternehmen leisten und auch keine öffentliche Hand bezahlen."

Damit ist zudem eine grundlegende Sanierung von Grundwasserleitern verbunden, die durch Versickerung von Schadstoffen aus Industriegebieten in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Diese Altlasten, deren Eintrag z.B. in Oberschöneide bereits in der Gründerzeit begann, werden systematisch abgebaut. Dafür wird in Johannisthal und Jungfernhöhe belastetes Wasser gefördert, gereinigt und als natürliche Sperre für Altlasten durch künstliche Brunnen wieder in die Erde gebracht.

Ein relevanter Umweltaspekt des Managements in Sachen Grundwasser ist auch der seiner Verteilung. Obwohl die Neubildung von Grundwasser insgesamt größer ist als dessen Entnahme, gibt es vor allem auch Flächen mit entsprechenden Defiziten. Immerhin hat Brandenburg, in dessen Zentrum Berlin liegt, im letzten Jahrhundert etwa ein Sechstel der einst üblichen Niederschlagsmenge eingebüßt. Pessimisten sprechen gar schon von einer Verstepung der Mar k. Die Wasserbetriebe als Berliner „Haushälter“ in Sachen Wasser haben diese Tatsache im Auge. Gegenstand ihres Managements ist deshalb auch, das vorhandene Potenzial des aufwändig gereinigten Wassers möglichst der Region zu erhalten.

Auch die Grunewald-Seenkette verdankt ihren Fortbestand der Tatsache, dass die Wasserbetriebe hier gereinigtes Havelwasser einleiten. Das Projekt „Sübbleiter“ wiederum sieht vor, einen Teil des von

Klärwerk Waßmannsdorf gesäuberten Wassers künftig nicht mehr in den Teltowkanal abzuleiten, sondern damit die ehemaligen Rieselfelder nahe Schönefeld zu fluten, um das Nass nicht einfach nutzlos gen Norden abfließen zu lassen.

Während der Nutzen des letzt-

genannten Projektes den Berlinern nicht direkt ins Auge springt, ist er im Falle des Tegeler Sees um so offenkundiger. Der einzige Zufluss dieser Havelbucht ist der Nord-

graben, der Ableiter des Klärwerks betrieben hat einen weiteren Fortschritt ermöglicht. Eine Leitung von der Oberhavel bringt seit einem Jahr zusätzlich Wasser, das am Tegeler See aus geografischer Sicht bereits vorbeigeflossen war, in die Eliminationsanlage der Wasserbetrie-



Fotos: Oberflächenwasseraufbereitungsanlage am Tegeler See

be 1985 hat sich die Wasserqualität spürbar verbessert. Gut zweieinhalb Meter tief lässt sich das Gewässer heute wieder „durchschauen“. Ein Vertrag zwischen Senat und Wasser-

durchströmung des Sees gewährleistet, dass auch bei ungünstigen Wasserständen die Havel kein verschmutztes Wasser in den See

drücken kann. GB